

Leipziger Tageblatt

Amtsblatt des Königl. Land- und des Königl. Amtsgerichtes Leipzig, des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Anzeigen-Preis Die 6spaltige Zeitzeile 25 J. Familien- und Stellen-Anzeigen 20 J.

Kannabewerbung für Anzeigen: Abend-Ausgabe: demittags 10 Uhr. Morgen-Ausgabe: nachmittags 4 Uhr.

Wagen für den Anzeigentisch zu richten. Extra-Beilagen (nur mit der Morgen-Ausgabe) nach besonderer Vereinbarung.

Bezugs-Preis In der Hauptexpedition oder beim Postboten... Die Nummer kostet auf allen Buchhöfen und bei den Zeitungs-Verlegern 10 Pf.

Nr. 114.

Freitag den 3. März 1905.

99. Jahrgang.

Das Wichtigste vom Tage.

In Wien ist gestern der von allen Hochschulen Deutsch-Oesterreichs beidseitig zweite deutsche Studententag eröffnet worden. Da Giolitti schwer erkrankt ist, heißt es, er werde das Ministerium des Innern an Tittoni abgeben.

Gräfin Montignoso und kein Ende.

Aus Dresden wird uns geschrieben: Die Gräfin Montignoso hat sich in der Geschichte unserer Zeit einen Namen gemacht, um den ein Großtriumph zu beneiden könnte. „Nulla dies sine linea“, jeden Tag möchte man fragen: „Nichtes Neues von der Gräfin Montignoso?“

dem selbigen Feste der Kleinen, hat dieselbe Köchin ihre fünf Kinder verlassen, um mit einem jungen Jant in die Ferne zu ziehen. Echten Familienplan wird ihr niemand vindizieren können. Sie gebietet sich wie ein Kind, dem man ein Spielzeug nehmen will.

Der Advokat Rattaroli, der jetzige Rechtsbeistand der Gräfin, hat sich mehrere Tage in Dresden aufgehalten. Er hat unter einem fremden Namen in einem bekannten Hotel an der Broger Straße gewohnt und mit dem Justizminister Verhandlungen gepflogen.

Es ist vielfach der Wunsch ausgesprochen worden, die jüdische Regierung möchte über die Vorgänge in Florenz eine authentische Erklärung erteilen. Wie aber die Dinge liegen, müßte diese Erklärung sehr dürftig ausfallen.

Leider ist vorläufig keine Aussicht vorhanden, daß das „Trauerspiel“, das über Sachsis so viele trübe Stunden gebracht hat, in absehbarer Zeit doch zu Ende geht.

Die Krisis in Russland.

Ein neues Manifest des Zaren.

Am 4. März 1905 hat der Zar Alexander II. die Selbstregimentierung des Volkes ausgerufen, und seit Wochen ununterbrochen hat die Depeschen der europäischen Botschaften, die die Widerstände dieses Ereignisses in der gemäßigten russischen Presse eines Tages erörtern werden.

boten“ veröffentlichten Text wird auf die schwereren Bedingungen hingewiesen, die Russland beizubehalten hätte.

Während der blutige Krieg in Ostasien um die Frage Russlands und seine Herrschaft in den Gemässigten Breiten Ozeans von den russischen Wälfen eine bezeichnende Anspannung der Kräfte verlor, liegen im Vaterlande selbst Wirren ausgebrochen. Die Führer der aufständischen Bewegung hätten Ansprüche auf die heilige orthodoxe Kirche und auf die durch die Kirche geistigen Grundpfeiler des russischen Staates in der Hoffnung gemacht, eine neue Verfassungsveränderung zu einer dem russischen Vaterlande nichtfeindlichen Grundlage zu errichten.

Am 2. März hat die „Petersonburger Telegrammen-Agentur“ ihr — zu einem Teile schon gemeldetes — Telegramm der Nachricht gebracht, daß der Konstituierendes Ministerium für den Zaren einen Verfassungsentwurf ausgearbeitet.

Ein weiterer kaiserlicher Erlaß bezieht, damit es allen treuen Untertanen möglich werde, vom Kaiser unmittelbar gehört zu werden, daß dem unter Vorbehalt des Kaisers lebenden Ministerialrat auch die Durchsicht und Beratung der von Privatpersonen und Institutionen an die Person des Monarchen gerichteten Eingangsübersetzungen und Wünsche nach Berücksichtigung der Staatsverwaltung und wegen Fragen, die sich auf die Aufhebung des Volkswohlfandes beziehen, übertragen werden.

Die Streikbewegung des russischen Arbeiterverbandes.

Am 2. März wurde von Donnerstag ab in einer Wälfenversammlung von neuen Abteilungen des russischen Arbeiterverbandes wurde beschlossen, den Gehalt an den Eisenbahnen zu erhöhen, die Gehälter der Arbeiter zu erhöhen, die Gehälter der Arbeiter zu erhöhen.

In Warschau.

In dem heute aus Warschau vorliegenden, nicht kontrollierten Telegramm wird gesagt, daß der Streik der Arbeiter der Warschauer Eisenbahnen durch den Vorbehalt des Kaisers lebenden Ministerialrat auch die Durchsicht und Beratung der von Privatpersonen und Institutionen an die Person des Monarchen gerichteten Eingangsübersetzungen und Wünsche nach Berücksichtigung der Staatsverwaltung und wegen Fragen, die sich auf die Aufhebung des Volkswohlfandes beziehen, übertragen werden.

halten werden müssen. Im Judentum ist sich 350 (?) Verhandlungen, besonders solche von jüdischen Danzinger-Kommis, erfolgt. Nichts gegen 3 1/2 Uhr wurde, nach einer ungenügenden Alarmmeldung, aus einem dem Polizeibureau des Bezirks Wuraun gegenüberliegenden Fenster auf einen Trapp Polizisten und Soldaten eine Bombe geworfen; diese ist nicht explodiert.

In Kiew.

Nach einem Telegramm der Kuffland der Postfachverwaltungen an. Von 22 Poststellen haben nur drei die Forderungen der Russischen Postverwaltung erfüllt.

Die Eisenbahndirektion Danzig.

Es ist bekannt, daß der regelmäßige Personen- und Güterverkehr nach und von Danzig über Rawa gestört werden aufgenommen werden ist.

Dem russisch-polnischen Grenzrevier.

Aus Kattowitz, vom 2. März, meldet die „Allg. Bzt.“: Die Verweigerung der Kohlenabnahme in Sosnowice, die gestern für 24 Stunden den ober-schlesischen Gruben gemeldet wurde, ist heute bis auf weiteres aufgehoben worden.

Der russisch-japanische Krieg.

Die japanische Operationsarmee.

Der „Allg. Bzt.“ wird geschrieben: Allen Anzeichen nach hat Admiral Doga in der Mandchurie fast die ganze Armee verjammelt, die Japan für einen Krieg gegen Korea beabsichtigt. In der Heimat liegen keine Militärinteressen mehr, sondern nur noch Veteranen- und Kriegspolizisten, die sich in Korea befinden.

Seuilleton.

Frauchen.

Roman von Felix Freiherr von Stenglin.

Das war immer noch so eine geheime Hoffnung in ihr gewesen, trotzdem sie ja wußte, daß sie noch in weit schwierigeren Lage sein würde als Agnes, denn sie sollte nicht nur einen Versuch ausüben, sondern als Kämpferin ihre Hauptaufgabe in der Förderung der Brauereireform sehen.

Wichtig wandte sie sich zur Seite und schritt eilig auf ihrem Wege fort, die Sten in Falten, als wolle sie vor etwas entfliehen. Und dann entzogen sich ihren Lippen die Worte: Daß mich los! Daß mich los! Und daß sie dies konnte, daß sie dies Stolzgebet ihrem Herzen abgewinnen konnte, stärkte sie schon ein wenig gegen die holden Verlockungen, die sie heimlich suchten.

daß man von einem Wunsche befreit sein möchte, so ist man schon ein Viertel von ihm befreit, sagte sie sich.

Je mehr sie in der freien Luft weiterlief, je mehr die über das Wasser kommende frische Brise ihr Gesicht umfächelte, je länger sie diesen reinen, herbem Frühlingssodem in sich einatmete, — desto mehr stärkte sich ihre Willen.

Wald war sie so weit, daß sie wieder über die Ehe sprachen konnte, über diese entsagungsvolle Anspannung. Ihr Stolz wüßte sich dagegen auf, wie schon oft. Dies gefährliche, allmähliche Aufgeben der eigenen Persönlichkeit, um so gefährlicher, je allmählicher es erfolgt, dieses Einkopfen des eigenen Willens, dieser Verzicht auf die Freiheit, — nein! Dieses Aufgeben im Alltäglichen, die Freude über ein neues Kleid und einen neuen Teppich oder eine gelungene Suppe, dieses Vergnügen am Klatsch, am Schanden des Nächsten, an Verlobungsgeschichten und süßlichen Gnadenbeweisen, — dieses ganz kleine, erbärmliche Verdenken, nimmermehr!

Ja, nun hatte sie sich wiedergefunden! Die Falten wichen von ihrer Stirn, ein freudiger Glanz zeigte sich auf ihrem Rücken. Zimmer weiter schritt sie, ohne der Entfernung zu achten, und großartige Bilder von erhabenen Wälfen schwebten um sie her.

Nun hatte sie noch Umschreibung der Gäfte des kleinen Sees die bewaldete Landung überfliegen, welche die beiden Gewässer trennt, und so stand sie alsbald an dem Ufer des großen Sees, dessen Grenzen weit hinten mit dem schmalen Streifen bläulichen Waldes verschmoo-

men. Der Wind wehte gerade auf sie zu und trieb eine Welle nach der anderen mit regelmäßig wiederkehrendem Geräusch an den Strand. Er preßte ihr die Kleider steif an den Leib und drückte in ihren Ohren. Da streifte sie die Arme aus, als ob es ihr Gesicht sei, den sie umfassen wollte. Aber es war etwas Anderes, Großes, Unsichtbares, das ihr auf Sturmesflügeln nahte. Es war die Kraft, es war der Wille, die ihr zurückkehrten, und sie freute sich dessen.

Dann wieder war ihr, als breite sie ihre Arme all den Schwärmen entgegen, die nach ihr verlangten, denen sie helfen wollte. Was bedeuteten hunderte Enttäuschungen! Die sollten sie nun nicht mehr niederdrücken. Wie herrlich dies Schwärmen nach Zweifeln und Verzagen!

Sie sah die lange Reihe der Gestalten, der Glenden, Gedrückten, Mißhandelten an sich vorüberziehen.

Da war das kleine Mädchen, dessen Geburt der Vater dem Freunde mit den Worten „Leider nur ein Mädchen!“ angezeigt; da das Schulkind, das sich auf dem Wege zur Schule vor den toben Herden der Knaben nicht zu schützen wußte; die heranwachsende Tochter, die nichts erlernen durfte, weil die Erziehung des bevorzugten Jungen so viel Geld kostete; das junge Weib, das ihre Reinheit dem verlebten, womöglich an den Folgen seiner Jugendfreude — über die man verzehrend lächelte — leidenden Manne hingeben mußte; das wider seinen Willen im Hause festgebundene Weib, das jede freie Bewegung vor dem „Gern“ verbergen, aber dessen eigenen

freien Bewegungen entfangungslos und unter Schmerzen dulden mußte; die im täglichen Kleinraum selbst klein, klatschfüchtig, erbärmlich werdende; diejenige, die für ihre tägliche Ausopferung keinen Dank vom Manne erntete, für die Hingabe ihres ganzen Lebens keine Anerkennung; die blühende Mutter, deren Sohn all ihre Fürsorge, all ihr tägliches Gebet, all ihr gültiges Verzeihen mit immer neuen Schändlichkeiten lohnte; das liebende Mädchen, von dem der Geliebte alles forderte, um sie dann ohne Warmherzigkeit von sich zu stoßen; die klug Geschmeidige und Lockerhafte, die Sumpfpflanze, die ihrem Geschick zur Unreife gereichte, weil ihr Lebensdrang, den man immer wieder eingeng, sich an falscher Stelle Luft machte; die Arbeiterin, der man den färglichsten Lohn bieten zu können glaubte, nur weil sie eine Frau war; alle, alle, ungeschätzte Tausende, schienen noch Hilfe zu schreien in ihrer Not, und sie sollte in weidlichem Jagen zurückstehen? Sie sollte angesichts all dieser Leiden ihrer Schwärmen an ihr eigenes kleines Glück zu denken wagen? Sollte ihnen von dem Stück geistigen oder leiblichen Brotes, das sie ihnen erobert konnte, noch ein Stück abbrechen und es für sich behalten? Wie unwürdig! Wie armüßig! Der letzte Rest von Bedenken und Zweifeln schwand jetzt aus Waltekas Sinn. „Ja, ich komme!“ rief sie ihnen im Geiste zu.

Sie fühlte sich stark, jede Prüfung zu bestehen, und so nahm sie jetzt den Weg nach Tante Lottes Turm, der dort hinten aus dem frischen Grün der Bäume emporeagte.